Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 4 (1855)

Artikel: Bruchstücke aus dem Leben eines Biedermannes : Ludwig Albrecht

Otth

Autor: Fetscherin, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wruchstücke

aus bem Leben eines Biebermannes *)

(Ludwig Albrecht Otth.)

Bon

Dr. R. Fetscherin, Altregierungerath.

Ludwig Albrecht Otth ist am 29. November 1775 geboren: er überlebte seine fünf Geschwister aus der zweiten Che des Altschultheißen von Burgdorf und Benners der Re= publik Bern, Johann Beinrich Otth, mit Maria Magdalena Man, der ältesten Tochter des Schultheißen von Burgdorf. Er gehörte einer der f. g. kleineren Familien von Bern an, die seit ungefähr einem und einem halben Jahrhundert den Patrizischen beigezählt murden. Der berühmte Drien= talist und tüchtige Forscher in der vaterländischen Kirchen= geschichte, Johann Heinrich Otth, früher in Laufanne, später in Bern Professor, legte den Grund zur Erhebung Diefer Familie; auch im Kriegsdienste zeichneten sich einige diefer Familie (im sogen. spanischen Successionstriege) aus; der lette Sprößling der Familie, welcher mit den Braven in Reapel und Sizilien den alten schweizerischen Waffenruhm erneuerte, lebt unverehlicht in Bern.

^{*)} Diese Lebenöskizze wurde von dem Verfasser im historischen Vereine des Kantons Bern vorgetragen, dessen Mitglied Otth gewesen.

Ludwig Albrecht Otth trat ein Jahr nach feiner Konfirmation als Volontar in das Bureau der Bennerkammer. wo er sich nach damaliger Sitte mit den Geschäften bekannt machte und auf den kunftigen Staatsdienst vorbereitete, eine sehr zweckmäßige Art der Borbereitung, gewiß weit paffen= der als der von vielen andern jungen Standesgenoffen er= griffene fremde Kriegedienst. Daß jener Dienst unentgeldlich war, mochte neben der Ersparniß auch den nicht ausgesprochenen Grund haben, andere als nicht aus regiments= fähigen Kamilien Herstammende abzuschrecken, welche Ausschließlichkeit übrigens im Beifte der Zeit lag, aber weder zum Wohl des Staates, noch selbst der Bevorzugten diente. denen hiermit jeder Wetteifer abgeschnitten war. In dieser Stellung verblieb Otth bis zur Revolution im Jahre 1798; ohne dieselbe ware er, namentlich wenn sein Bater die nächste fogenannte Burgerbesatung, die wohl mit feinem erreichten dreißigsten Jahre zusammengefallen sein wurde, in obiger amtlichen Stellung erlebt hatte, des Eintrittes in den Großen Rath und damit des Zutrittes zu allen Ehrenstellen sicher gewesen. Die vier letten Jahre hatte er sich auch dem Militärdienste widmen muffen, wo er als Lieutenant in das Regiment Wangen eingetreten.

Als die Umwälzung von 1798 diese wie manche ans dere Hoffnung zertrümmert, begab er sich mit andern jungen Bernern ins Ausland und bereitete sich auf der damals sehr blühenden Universität Jena vom Jahre 1798—1800 durch das Studium der Staatswissenschaften für seine künfztige Lausbahn vor. In sein Vaterland zurückgekehrt, arzbeitete er in den Jahren 1801 und 1802 als Registrator im Departement des Innern unter Rengger, dessen unzgemeine Thätigkeit und Kenntnisse er später oft rühmend

anerkannte.

Seine Neigung zur Wohlthätigkeit machte ihn von 1802 bis 1806 zum Armenpfleger und von 1806 bis 1817 war er Mitglied der Armendirektion und 1810 Direktor des Dienstenspitals. Es versteht sich von selbst, daß alle diese Stellen eigentliche Ehrenstellen, also unbesoldet waren; man glaubte damals noch nicht, daß alle und jede Dienste

bezahlt werden müßten; zudem hätten auch die erschöpften Finanzen nicht erlaubt, mehr als das durchaus Nothwensdige für Besoldungen zu gewähren; möglich daß ähnliche Ursachen heutzutage auch noch zu gleichen Wirkungen führen. 1811 wurde er Sekretär und Cassier der Baukommission.

In dieser Zwischenzeit war Otth in die Che getreten: und nachdem seine erste ihm im Jahr 1801 angetraute Gattin, die Tochter des Altlandvogte Brunner von Marberg, ihm schon nach 22 Monaten durch den Tod entrissen wor= den, heirathete er seine ihn jest überlebende Battin Charlotte Steiger von Aarwangen, mit welcher er einen Sohn und eine Tochter erzeugte; jener taubstumm geboren, starb noch in seinen Bildungsjahren zu Karleruhe, wohin er zur weitern Ausbildung gefandt worden war; die geliebte Tochter ging dem Bater nur wenige Monate früher ins beffere Leben voran. Jener Umstand mochte außer seinem ange= bornen Sinne für Wohlthätigkeit auch noch beitragen, ihm feine Thätigkeit einer Klasse von oft hülflosen Rindern zu= zuwenden, die ihm zunächst und hauptsächlich den Anstoß zur befferen Berücksichtigung derfelben von Seite unferer Beborden zu danken hat.

Nach dem Sturze der Mediation wurde er 1816 in den Großen Rath gewählt, 1817—1829 in zweimaliger Amtsdauer von je 6 Jahren zum Verwalter des Burgersspitals, später wurde er Mitglied des Kommerzienrathes und der Ohmgeldkammer; im Jahre 1822 zum Mitglied einer einflußreichen Behörde, des Kirchen= und Schulrathes, erznannt.

Politisch gehörte er der liberalen Richtung an, war wahrhaft populär, was damals freilich noch keineswegs überall eine Empfehlung war; den Standesunterschied ließ er nie fühlen, übte ächte Humanität, die nicht nach dem Kleide, noch nach dem Namen, sondern nach der Gesinnung fragte; seine unerschöpsliche Gutmüthigkeit, ob auch hundertmal getäuscht, und oft bitter getäuscht, nicht ohne pestuniäre Einbußen, versiegte nie, er gab den Glauben an das Bessere im Menschen nie auf, wenn er auch von den

klügern Kindern dieser Welt oft mitleidig als Schwärmer beläckelt wurde.

Das Jahr 1821 rief ihn zu fehr bedeutender Thätig= keit nach zwei sehr verschiedenen Seiten bin. Seinen Bemühungen gelang es endlich, die Behörden für eine Rlaffe von Unglücklichen zu interessiren, die wenn nicht zufällig bemittelteren Eltern angehörend, fast ohne Sulfe dastanden für ihre Ausbildung, ja nicht felten dem roben Spotte anheimfielen, daher verwilderten und nicht felten in Buth= ansbrüchen bei den stets sich wiederholenden Reckereien befonders von Seite einer verwahrlosten Jugend gefährlich Aus Mangel an statistischen Angaben kannten übrigens auch die Behörden den Umfang des Uebels gar nicht. Es wurde eine Anftalt für Taubstumme zu grun= den beschloffen, ein Lehrer zu Räf in Iferten gesendet zur Ausbildung hierin, da Raf feit einer Reihe von Jahren bereits eine solche Anstalt geleitet hatte. Im Jahre 1822 wurde die erste öffentliche Prüfung dieser Anstalt (in der Bächtelen bei Bern) abgehalten, infolge welcher ein mä= ßiger Kredit von Fr. 3000 jährlich eröffnet wurde. Anstalt hatte bald das Glück, einen jungen Lehrgehülfen zu erhalten, der nach dem bald aus Gesundheitsrücksichten er= folgten Rücktritte des ersten Lehrers deffen Stelle übernahm und später als Direktor der um das Dreifache vermehrten Bahl der Böglinge bis auf den heutigen Tag so segensreich gewirkt hat *). Wie viele hunderte von Böglingen haben in dieser und in der wenige Jahre nachher gegründeten Taub= stummenanstalt für Mädchen ihre Ausbildung erhalten und find zu nütlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet worden, deren Plage diese Klasse von Unglücklichen fonst so oft gewesen war. Das ist zunächst dein Werk, welches du angebahnt haft, edler Menschenfreund, und so viele Jahre mit warmer Liebe gepflegt, auch lange nachdem kein engeres äußeres Band dich mehr mit dieser Klasse von Unglücklichen verknüpfte!

Herr Stucki, Direktor der Taubstummenanstalt für Anaben in Frienisberg. Der Herausgeber.

Eine andere ehrenvolle Thätigkeit entwickelte Otth zu gleicher Zeit auf einem andern Felde, weit über die Marken

des engern Baterlandes hinaus.

Seit Jahren hatte unter dem in schmählicher Anecht= schaft zur Schande des Christennamens seufzenden Gric= denvolke eine edle Gefellichaft gewirkt zur Berftellung ihres Baterlandes; durch größere Bildung wollte sie ihr versumpftes, aber für höhere Bildung sehr empfängliches Bolt zur Freiheit und Unabhängigkeit heranziehen. Schulen wurden mit großen Opfern gegründet, der edle Rorai bearbeitete die herrlichen Schriftwerke der alten Bellas für die neuerwachende Jugend *); ein schöner Wetteifer erwachte unter den Reichern und Edlern der Nation, es galt für eine Ehre, nach welcher fast alle Wohlhabenderen eifrig strebten, die Rosten fur die Berausgabe dieser oder jener wissenschaftlichen Arbeit zu übernehmen. Unglücklicherweise wurde das edle Wert der Regeneration Griechenlands über= eilt, die schönen Früchte gingen meift zu Grunde mit den edelften Sohnen der Hellenen, deren Manche den gepriefenen Alten wohl im Glucke nur nachstanden, nicht im Muthe, nicht im Adel der Gefinnung.

Bon München aus forderte zunächst der edle Thiersch zur Stiftung von Griechenvereinen auf; es traten überall Männer zusammen, dem unglücklichen edeln Bolke, dessen Ahnen wir so viel in unserer Ausbildung zu danken haben, zu helsen in Wort und That. Doch unglücklicher= weise traf der Aufstand der Griechen mit den politischen Aufständen in Piemont und Neapel, Spanien und Portu= gal zusammen; die Legitimität erschrack und es wett= eiserten protestantische und katholische Fürsten, die sich doch Christen nannten, den Aufstand der Griechen zu unter= drücken, worin sich Desterreich — für seine Nachbarschaft besorgt — und in den ersten Jahren auch England gar

^{*)} Man lese Korai's trefftiche Vorrebe zu seiner Ausgabe bes Plutarch, sowie seine schönen politisch en Ermahnuns gen an die Hellenen, von unserm wackern Hans Kaspar Orelli neugriechisch mit deutscher Uebersehung herausgegeben.

nicht zu ihrem Ruhme auszeichneten; andere Fürsten und Obere suchten wenigstens möglichst die Bersuche, ihnen mit Waffen, Leuten oder Geld zu helfen, zu hemmen. Es wird einst im Ruhmeskranze von Albion kein strahlend Blatt bilden, daß die Hellenen von den Türken Kanonen erbeu-

teten mit Georgius Rex geziert.

Auch in Bern wurde die Bildung von Griechenvereinen um der in Bern weilenden Diplomaten willen nicht fehr gerne gefehen, doch geduldet. Eine Bahl von Männern, welche im Sommer 1821 zusammentraten, mählten den durch seine menschenfreundliche Gefinnung, durch seinen acht hu= manen Sinn längst bekannten und verehrten Dith *) zu ihrem Borfteher, welche Stelle er fünf Jahre bekleidete und mel= der edeln Sache er nach feche Jahren als bloges Mitglied, als dieselbe nun von Oben erlaubt, ja fast Mode geworden war, noch ferner diente. Denn jett erinnerten sich auf einmal die Beschüter des Glaubens, sowie der Allerchristlichste König, daß sie auch Christen seien und daß es also jett erlaubt sei, für Mitchriften warm zu fühlen. Fürmahr, wer fich der gräßlichen Gräuel von Chios, Ipsara, Missolonghi, der Häuberhorden Ibrahims noch er= innert, der weiß, welche furchtbare Blutschuld die driftlichen Monarchen damals auf sich geladen, wie so leicht diesem schrecklichen Bürgen durch vereintes Wirken hatte gesteuert werden können! Wahrlich eine bose Saat!

Wer nun die Schwierigkeiten kennt, mit welchen man damals zu kämpfen hatte, um eine Expedition von 20 bis 30 Freiwilligen auszurüften, welche Kosten die Hemmungen aller Art nach sich zogen, wie sich Einzelne gleichsam durchstehlen und längere Zeit mit nicht geringen Kosten auf Mitzieshende in dem theuern Marseille harren mußten, so wie auf eine gute Schisssgelegenheit, wie sich da den edelsten Mänsnern, den reinsten Enthusiasten ebenfalls Abentheurer aller Art beigesellten: wer dieses alles erwägt, der wird sich nicht wundern, daß mit allen noch so großen Anstrengungen von Brivaten,

^{*)} Nil humani a me alienum puto möchte auf Wenige wohl wie auf unsern Otth passen.

fo wenig ausgerichtet wurde im Großen; im Einzelnen werden Beta und Miffolonahi stets ehrenvolle Denkmäler bleiben! Dem mit dem Präfidenten gewählten Gefretar des Griechenvereins in Bern ift der Verfaffer dieser Zeilen nachgefolgt, der nun durch diese Stellung Jahre lang in fast täglichen Verkehr mit Dtth trat, fur deffen unermudete Thatigkeit und un= verfiegbare humanität trot alles Undankes, trot alles Be= spöttelns er die höchste Achtung fühlen mußte. Fürwahr Dtth hat dieser schönen Sache der leidenden Menschheit Jahre lang Beit, Kräfte, nebst bedeutenden Geldsummen geopfert mit der reinsten Uneigennütigkeit; vielleicht Die= mand unter den noch Lebenden weiß außer dem Referenten, was Otth hierin für Opfer gebracht hat. Auch hier hat sich der edle Otth einen Burgerfranz erworben und unter den Evergeten von Neu-Hellas soll er wahrlich nicht die lette Stelle einnehmen.

Sein redliches Bestreben für Förderung der Humanität fand nicht nur in seiner Baterstadt und in seinem Heimatzantone, es fand eben so sehr und vielleicht noch unbefanzener ehrende Anerkennung auch außerhalb desselben. Einen Beweis desselben erhielt er im Jahre 1822, wo er zum Präsidenten der Helvetischen Gesellschaft von Schinzen ach erwählt ward, eine Ehre, die etwas sparsam Bernern zu Theil geworden ist.

Jeder von Ihnen, verehrteste Herren, kennt die anziehende Schilderung unseres trefflichen Buillemin über die Stiftung dieser Gesellschaft durch Iselin und Hirzel: besonders das erste schüchterne Zusammentressen, die noch mühsamen Reisen dahin und die so umsichtigen Bersuche zur Ausdehnung des jungen Bereins. Hätten die dama-ligen Regierungen verstanden diesem Berein, der so trefflich geeignet war, die alte Eidgenossenschaft zu verzüngen und ihr neues Leben einzuslößen, auf alle Weise aufzumuntern und den höchst wohlthätigen Bestrebungen der edelsten Eidzenossen entgegenzukommen, statt offener oder heimlicher ihnen hemmend entgegenzutreten oder höchstens es gehen zu lassen ohne die geringste rege Theilnahme; wahrlich die traurige Katastrophe am Ende des Jahrhunderts hätte wohl

gewendet werden mögen oder jedenfalls hätte man sie we= nigstens rühmlicher, weil einiger und dadurch fräftiger, zu bestehen verstanden.

Man weiß ja, daß diefer Gesellschaft die schönen, lei= der zu früh vergessenen Schweizerlieder Lavaters ihre Entstehung verdanken, ebenso Fasi's Erdbeschreibung der Schweiz in vier Banden, das erfte Werk, durch welches der Schweizer eine genauere Renntniß seines Baterlandes erhielt, damals, wo man jede Beröffentlichung über innere Bustande so fehr scheute, ungleich mühsamer zu erwerben als in unsern Tagen; sie war es auch, welche der Bern und deren Stifter vor Allen ehrenden ötonomischen Gefellschaft bald nach ihrem Entstehen — beider Ur= sprung trifft fast zusammen neuen Aufschwung gab und weitere Berbreitung; in ihrem Schoofe mars, mo Johan= nes Müller seinen Freund von Bonftetten fand und den Entschluß faßte, der Eidgenoffen Geschichtschreiber zu Bon 1761—1797 hatte die Gesellschaft ununter= brochen, zuerst zu Schingnach, später in Olten und zulett in Aarau fortgedauert; da brachen die Stürme von 1798 Erst im Jahre 1807 wagte man durch öffentlichen Aufruf an noch lebende Mitglieder zu einem neuen Zusam= mentreten aufzufordern und auch neue Mitglieder zum Bei= tritte einzuladen. Da traten mit dem fürzlich verstorbenen Altstaatsschreiber Man auch die beiden Brüder Otth der wiederverjungten Selvetischen Gesellschaft bei; ältere Freunde, Gruber und Zehender (vom Gurnigel) waren der Gesellschaft noch vor 1798 beigetreten. Leider störten neue Sturme im Vaterlande nach wenigen Jahren nicht unfrucht= baren Wirkens - wir erinnern nur an die in dieser Ber= sammlung turch Vater Meier von Aarau schon vor 1798 angeregte, dann nach 1807 von Efcher von der Linth begonnene und namentlich auch von diefer Gesellschaft aus thätig beförderte Linthunternehmung. — Rach der letten Bersammlung im Jahre 1813 trat sie erst im Jahre 1819 wieder zusammen; im Jahre 1821 wurde Otth in das Romité gewählt und bei einer seit 1798 nie mehr fo zahlreichen Berfammlung (von 42 Mitgliedern der Gesell=

schaft und ebenso vielen Ehrengästen) 1822 zum Präsidenten der Gesellschaft für 1823 berufen.

Dem von allen, die ihn näher kannten, geliebten und verehrten Manne beschloffen seine älteren und jungeren Freunde durch ein möglichst zahlreiches Geleite für seinen Ehrentag in Schingnach ihre Anerkennung darzubringen. Es mag die Bahl von fiebenzehn ältern und jungern Mannern, welche von Bern aus ihren verehrten Borfteber nach Sching= nach im lieblichen Frühjahr 1823 geleiteten, vielleicht gering erscheinen; wer aber weiß, wie ungerne der Berner seine comfortable Behaglichkeit zu Sause zu verlassen sich ent= schließt, wer ferner weiß, daß bei den damaligen Trans= portmitteln die Sin= und Herreise je zwei Tage erforderte, also mit den beiden Versammlungen sechs volle Tage ver= wendet wurden, dem wird jene Begleiterzahl doch nicht mehr so gering erscheinen. Manche der Theilnehmer sind mit dem Gefeierten bereits von uns geschieden, von den Ueber= lebenden hofft der Berfasser zuversichtlich, sie werden sammt= lich eine freundliche Erinnerung an diese schönen Tage be= wahren. Daß Otth brav und freimuthig sprach, als Vor= stand der sehr zahlreich versammelten Selvetischen Gesellschaft - es waren 51 Mitglieder der Gesellschaft versammelt, nebst 54 eidgenöffischen Ehrengästen und acht fremden, welche Sellas, Danemark, Polen und verschiedene Gaue Deutschlands repräfentirten — davon bewahrt der Verfasser noch in treuem Gedächtniß den staunenden Ausruf eines Vormannes in der Bersammlung zu seinen Nachbarn: "Rai, ift das aber au a Berner!" *)

^{*)} Wir erlauben uns hier zur Bezeichnung des Geistes das maliger Zeit noch zwei andere Züge anzusühren. Als bei dem Zusammentritte der Abgeordneten der Griechenvereine in Zosingen in den letten Tagen des Jahres 1822 nach fast zehnstündiger Arsbeit ein heiteres Mahl die Anwesenden vereinigte, erging an ihn von dem biedern Hrn. Kaspar Orelli beim Becherklang um Hochsmitternacht die verwunderte Anfrage: "Du sag' mir jest, seid Ihr denn eigentlich nicht Sklaven in Bern?" Im Somsmer 1823 fand die Zusammenkunft des Sempacher MännersVerzeins in Stanz statt. Mit zwei andern Bernern etwas früher

Sollte der Verfasser nicht aus dieser wackern Rede unsers hingeschiedenen Mitgliedes einige Worte ausheben dürsen, die wie manch anders an der nämlichen Stelle gesprochene Wort der Wiederauffrischung gar wohl werth wären. Otth sprach über National=Erziehung. "Die "Wahrheit wollte er seinen Zuhörern ganz vorzüglich an's "Herz legen, auf der Volksbildung durchs Leben "serz legen, auf der Volksbildung durchs Leben "selbst beruhe des Volksbildung durchs Leben "mehr als auf allem Unterricht, der ja meistens "da aufhört und den Jüngling allen Einflüssen preisgibt, "wo die Erziehung noch kaum begonnen!

"Es glauben die Menschen so leicht das Ihrige ge= "than zu haben, wenn sie nur fürs Erste, für den Un= "terricht sorgen, nicht bedenkend, daß er dann erst einen "Werth, eine höhere Bedeutung erhält, wenn er dem Leben

"ähnlich, bildend wird.

"Freilich das Wissen bereichert uns für's Leben, die "Religionslehre weiset uns hin auf das Höchste und Be"seligenoste, was der Mensch zu fassen vermag; aber so
"lange sie den Willen nicht zu erfassen, nicht in den
"Charafter überzugehen vermag, hat ihr wahres Leben
"noch kaum begonnen. In der Beredlung des ganzen
"Menschen durch Etwas, das nicht von Außen, sondern
"von Innen heraus sein Wesen und Leben beherrscht, sehen
"wir erst das Ziel alles Erkennens und Glaubens, alles
"Unterrichts und aller Erziehung.

bort angelangt, ging der Verfasser zu Beckenried einem ankommenden Schiffe von Festgenossen entgegen, sie freundlich als Eidzenossenossen begrüßend. Der zunächst Angesprochene, der spätere Domänenverwalter Steffen von Wädenswyl, konnte sich lange von seinem Erstaunen nicht erholen, wie unbekannte Berner ihn Zürcher so treulich eidgenössisch angesprochen. Man erinnere sich, wie zu gleicher Zeit der edle Escher, sonst so gerecht, augenblickstich gereizt an seinen Jugendfreund Gruber schrieb, der, obwohl ein eifriger Berner, doch mit milder Würde erwiederte, was der Zürcher Biograph in anerkennenswerther historischer Treue mitzutheilen nicht unterlassen hat: Wir fragen, ist is besser geworden heute im Vaterlande? und solls nicht besser werzben, ehe es Abend wird?

"Aber dieser Wille, diese aufopfernde Selbstbeherrschung "diese heilige Liebe zum Vaterlande mögen in Hörsäälen und "Kirchen wohl gezeichnet, wohl geweckt werden; aber in's "Leben gerusen werden sie nur da, wo das ganze Gemein= "wesen eine Erziehungsanstalt ist zur Gesittung, zur

"Freiheit und ihrem würdigen Gebrauche."

Wenn der damalige Redner nun zum Schlusse noch in begeisterten Worten nach der schönen Sitte der Gesellsschaft der seit der letten Jahresseier aus ihrer Mitte entschwundenen Mitglieder gedachte, des edeln Zürchers, Hans Konrad Escher von der Linth, wie des wackern Berners, des Aargauischen Staatsschreibers Kast hofer, so dürsen wir wohl fragen, ob nicht auch unser Otth ein Ehrengesdächtniß verdient habe: an redlichem, biederen Willen auch dem edelsten der Eidgenossen nicht nachstehend, für die Erfolge aber nicht verantwortlich, welchen die Götter dem Glücklichen gewähren, wessen der Sterbliche nicht Meister ist.

In den Staatsdienst wurde Otth eigentlich erst gegen den Abend seines Lebens berusen; nach Ausbedienung seiner Stelle als Verwalter des Burgerspitals wurde er im nämzlichen Jahre zum Oberamtmann nach Büren gewählt, welche Stelle er jedoch nach kaum zwei Jahren mit einer glänzenderen, darum aber nicht glücklichern Laufbahn zu vertauschen berusen wurde. In jener Stelle hatte er sich die Liebe und Achtung aller Rechtlichen seines zwar kleinen Amtsbezirkes zu erwerben gewußt; so gerne er in diesem bescheidenen Wirkungskreise geblieben, so gerne hätten ihn auch seine Amtsangehörigen in derselben behalten, allein eine höhere Fügung entschied anders!

Die Julitage 1830 brachten bald auch in der Schweiz Gährung hervor, infolge welcher in den meisten Kantonen mehr oder minder bedeutende Verfassungsveränderungen statt=

fanden.

Auch Bern blieb von dieser Bewegung nicht unberührt, der Tag von Münsingen entschied, eine Verfassungskommission brachte nicht ohne innere Gährung eine neue Verfassung zu Stande. Otth wurde von Büren, seinem Oberamtssitze, mit der Wahl eines Abgeordneten in den Großen Rath der

Republik Bern beehrt und bald berief ihn auch das Zustrauen dieser obersten Landesbehörde in den Regierungsrath im Oktober 1831. Im Laufe desselben Sommers war er auch in den großen Stadtrath von Bern gewählt worden.

Bei seinem Eintritt in den Regierungsrath wurde er zum Mitgliede des Departements des Innern gewählt. Hier wurden ihm die Präsidien 1) der Insel= und Außer= Krankenhaus=Direktion übertragen, so wie 2) des Inselkollegiums, 3) ferner des Sanitätsrathes und 4) der außerordentlichen Sanitätskommission der befürchteten Cholera wegen; 5) dann der Kanstonsarmenkommission, 6) der Landsaßenkammer; endlich 7) der Direktion der französischen Kolonie.

Wenn man die damaligen überhäuften Sitzungen der Behörden, besonders der obern Dikasterien, bedenft, so fieht man bald, wie dem gutmuthigen Manne, dem es leider an der rechten Energie fehlte, eine unverantwortliche Last un= tollegialisch aufgeladen wurde, die auch einen jungeren, selbst in der Geschäftsführung weit rascheren Mann hätte in die Länge erdrücken muffen. Was Wunder, wenn er, da feine kurze Amtsdauer — er hatte durchs Loos nur eine Amts= dauer von zwei Jahren erhalten — eben in die politisch so bewegte Zeit nach der sogenannten Reaktion von 1832 fiel, mit einem andern Kollegen durch die Rotation aus dem Regierungsrath trat. Daß sein sonstiger Werth anerkannt wurde, davon erhielt er mehrfache Beweise ehrender Aner= kennung. Um nun jungern Mitgliedern unfere Bereines einen Begriff zu geben von der damaligen Geschäftslaft, erlaubt sich der Verfasser anzuführen, daß er, in einigen Geschäftszweigen Otthe Nachfolger, zwar einige Kommissio= nen weniger zu präsidiren hatte, dafür aber außer dem Departement des Innern noch den Sikungen des vielbe= schäftigten Erziehungsdepartementes beiwohnte; er hat nun feiner Zeit berechnet, wie viele Sitzungen auf ihn in fei= nem ersten Amtsjahre fielen und hat die Bahl von 774 herausgebracht. Das mag genügen, um den vielleicht hart scheinenden Ausdruck, es sei gegen Otth fehr unkol= legialisch verfahren worden, zu rechtsertigen. Ferner muß

noch angedeutet werden, daß Otth durch besondere Freundschaftsverhältnisse mit einigen Mitgliedern der sogenannten Siebnerkommission, ja selbst durch ein nahes verwandtschaftliches Verhältniß zu einem derselben in eine schiefe

politische Stellung gerieth.

Bum Beweise, daß es ihm am Zutrauen sonst nicht fehlte, wurde er noch 1833 zum Regierungestatthalter von Interlaken erwählt, welche Beamtung er jedoch häuslicher Berhältniffe willen nicht annahm. Wiederholt wurde er da= gegen in das Erziehungsdepartement gewählt, sowie in das Departement des Innern; im Lettern auch wieder mit dem Bräfidium der nicht wenig beschäftigten Rantonsarmenkom= Diefen Wirkungstreis - der Berfaffer, mission betraut. der mit ihm mehrere Jahre in beiden Dicasterien faß, weiß, wie er die Liebe und Achtung seiner meift jungeren Rollegen genoß — verließ er im Jahre 1836, ale er zum Regie= rungestatthalter von Fraubrunnen gewählt murde, welche Stelle er ungeachtet besonderer schwieriger Berhältniffe (z. B. mit feinem Amtevorfahr) so zu verwalten wußte, daß ihm nach einer fechsjährigen Amtedauer die Wiederermah= lung in diesem Amte zu Theil wurde, was nach der da= maligen Verfaffung nur in dem Falle möglich war, wenn das Amt selbst durch ausdrücklichen Wunsch für die Wiederer= wählung seine Zufriedenheit mit seiner Amtoführung aus= sprach. Ein Butrauensvotum eben so ehrend für den Ge= wählten wie für die Bähler felbst. Dieses zweite Stadium von sechs Jahren vollendete er jedoch nicht völlig, da er in Folge der Regierungsveranderung von 1846 mit dem ersten Dezember deffelben Jahres seine Stelle verließ und in den Privatstand zurucktrat. Schon bei seiner Wieder= wahl als Regierungsstatthalter von Fraubrunnen, hatte er diese Stelle als Schlufftein seiner öffentlichen Be= amtungen angesehen, denn in den wenigen furzen von ihm selbst aufgezeichneten Notizen über seinen Lebens= lauf, welche der gegenwärtigen Zeichnung zu Grunde lie= gen, hatte er der obenangeführten Aeußerung über den Schluß seines öffentlichen Lebens bescheiden beigefügt : "denn es will Abend werden."

Daß er aber auch in der Stille des Privatlebens seiner Neigung für gemeinnütige Wirksamkeit, namentlich für Hülf= lose und Verwahrloste, fortwährend treu blieb bis an's Ende seines Lebens, das wissen die, welche seines nähern Umganges sich erfreuten.

Wir haben aber schon angeführt, mit welch ausdauern= der Liebe und unermudeter Theilnahme er fich der verlasfenen Taubstummen annahm, wie fehr er fich des schönen Belingens seiner ersten Schöpfung erfreute. Nun trat in den letten Lebensjahren noch ein neuer schöner Wirkungskreis hinzu. Im Jahr 1833 war bei Anlaß einer Versammlung der sogenannten großen Schulkommission beim frohen Mable der Antrag auf Stiftung eines Bereins für driftliche Bolksbildung gestellt worden *), der sogleich Unklang fand, und allmälig sah sich dieser Berein in den Stand gesett, drei Armenerziehungsanstalten zu gründen, sowie auch an andern Orten zu Errichtung ähnlicher Anstalten anzuregen, welche gewiß der burgerlichen Gesellschaft manch nütliches Mitglied geliefert, manch armeres Kind vor Verwahrlosung Otthe gewesene Kollegen geschützt haben. wissen, wie eifrig, mit welcher Liebe er auch in diesem Kreise wirkte, auch als ungünstigere Umstände eine jener drei Anstalten eingehen ließ, eine zweite zwar unter anderer Leitung noch fortblüht, die dritte allein sich erhalten hat und gegenwärtig unter einem tüchtigen Sausvater sich eines stillen schönen Gedeihens erfreut **). Die Mitarbeiter wissen, welch angenehmer Kollege er ihnen war, wie er sich, Allen im Alter weit voraus, von keinem in der aufrichtigsten ausdauernoften Liebe für diese Böglinge überbieten ließ.

Unserm historischen Berein ist er bald nach dessen Gründung im Jahr 1846 beigetreten; er wohnte den Sitzungen sleißig bei und nahm an den daherigen Berhandlungen freundlichen Antheil. Der Berein dankt ihm interessante Mitztheilungen aus dem Nachlasse seines seligen Baters.

**) Die Mädchenanstalt in der Rüti bei Bremgarten.

^{*)} Dem verstorbenen Rathsschreiber Stähli gebührt bie Ehre bes Untrages.

In den letzten Jahren hatte er einen geliebten Neffen, dann einen theuern ältern Bruder verloren; endlich ging ihm noch sein einziges geliebtes Kind voran; die Lebenstraft war gebrochen; wenige Monate später, am 22. Dezember 1852, ging er auch heim nach stillem, bescheidenem aber wahrlich nicht unnütz vollbrachtem Lebenslause. Have pia anima! sit tibi terra levis.

Im Frühjahr 1853.

